

# „Wir wollen die absolute Klarheit“

*Dreizehn Positionen aktueller konkreter Kunst in der Heidelberger Galerie Grewenig-Nissen*

Von Heide Seele

Einige Informationen zum theoretischen Hintergrund sind unverzichtbar, denn die konkrete Kunst, deren Bezeichnung auf Theo van Doesburg zurückgeht, lässt jede Beziehung zur visuellen Wirklichkeit vermissen. Ihre bildnerischen Elemente sind weder der Natur nachgebildet noch symbolisch zu verstehen. Sie bedeuten in ihrer weitgehenden Beschränkung auf Linie, Farbe, Fläche und ihre vorwiegend geometrischen Formen allein sich selbst.

Aus diesem Grunde lieferte Eröffnungsdirektor Lorenz Dittmann in der Galerie Grewenig-Nissen in Heidelberg-Handschuhsheim zunächst einen ausführlichen Exkurs zum Thema, indem er die Standpunkte einiger Künstler definierte, deren Anliegen es war, die Naturformen durch Kunstformen zu ersetzen und die konkrete Kunst auch gegenüber der abstrakten Malerei abzugrenzen. Van Doesburg war dabei die dominierende Figur. In seinem Manifest forderte er: „Wir wollen die absolute Klarheit“.

Dreizehn Künstler sind in der schlussig aufgebauten Ausstellung „Positionen konkreter Kunst heute“ versammelt, die erneut Ingo Grewenigs Zusammenarbeit mit der Galerie St. Johanna in Saarbrücken zu danken ist. Dabei erstaunt die Vielfalt, die unter dem einengenden Sti-

lett zu besichtigen ist. Claudia Vogel zum Beispiel erzielt mit ihren farbigen Reliefs auf Kunststoff und Jute starke Wirkungen, da die durch ein grobmaschiges Gewebe tropfende dickflüssige Farbe netzenartig in den Raum strebt, während die vibrierende Monochromie in John Carters flachen Wandobjekten durch den auf die Oberflächen aufgetragenen Marmorputz erzielt wird.



Der Künstler Jo Enzweiler. Foto: Hentschel

„Inkjets auf Papier“ unter anderem akribische Buchstabenreihen als anregende visuelle Chiffren. Einiges Aufsehen erregten bei der Vernissage die wie zerkrütscht wirkenden Edelstahl-Kuben von Ewerdt Hilgemann. Seine glänzenden geometrischen Hohlkörper werden mit einer Vakuumpumpe langsam luftleer gepumpt und dabei durch den äußeren Luftdruck zusammengedrückt. Sie

Den musikalischen Begriff des Antiphons (liturgischer Wechselgesang) gebraucht dagegen Milan Grygar für seine sich wiederholenden und eigenen Gesetzen gehorchenden Formfindungen, und Josef Linschinger präsentiert in seinen

sind nicht die einzigen dreidimensionalen Objekte der Schau. So liefert Jan Meyer-Rogge Bodenobjekte aus Stahl, die er als „skulpturale Balancen“ bezeichnet, da aufeinander abgestimmte Kräfte zusammenwirken, und auch Jo Enzweiler, der wie der ebenfalls vertretene Sigurd Rompza, mit dem er das gegenwärtige Projekt konzipierte, unlängst eine Einzelausstellung bei Grewenig zeigte, hat eine schwarz schimmernde Granitskulptur mitgebracht neben seinen bekannten austarierten Karton-Collagen. Rompzas gelb-schwarze Raute („gegeneinander“) dominiert den ersten Galerieraum, und seine von der Wand wegstrebenden Aluminiumgestänge nannte er ganz zu Recht „Farb-Licht-Modulierungen“.

Reizvolle Effekte erzielt Dora Maurer mit ihren komplementär aufeinander bezogenen Farbfeldern. Edgar Gutbub bringt mehrere geometrische Grundformen in Beziehung zueinander. Esther Hagenmaier versucht ihre Fotogramme der eigenen Wahrnehmung anzugleichen, und erstaunlich leichtgewichtig erscheint Michael Kolods locker geformte Bordüre im Gegensatz etwa zu Dany Paals linear-geometrischen Gittermustern, die Lichtwirkungen einkalkulieren.

Info: Galerie Grewenig-Nissen, Pfarrgasse 1, Heidelberg-Handschuhsheim. Bis zum 10. April.